

**Zeitschrift:** Geistesfreiheit  
**Herausgeber:** Freigeistige Vereinigung der Schweiz  
**Band:** 5 (1926)  
**Heft:** 8

**Artikel:** Ohne Religion keine Sittlichkeit : (Schluss)  
**Autor:** E.W.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-407314>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

physikalisch-chemischen und elektrischen Verhältnisse wieder vorhanden sind. Für den Schlaf und für das Erwachen gelten die ganz gleichen Bedingungen. Die Aeußerungen des Gehirns hängen also nicht von einer unkörperlichen, geistigen und unsterblichen Seele ab, sondern von der Blutmenge und der Blutbewegung im Gehirn, vom Stoff- und Kraftumsatz in den Gehirnzellen und nicht zuletzt von den in diesen Zellen erzeugten elektrischen Strömen. Denken und Bewußtsein sind daher gar nichts anderes, als Ausdruck von Stoff, d. h. Blut- und Kraft, d. h. Blutbewegung. Mit dem Aufhören der physikalisch-chemischen Vorgänge in den Gehirnzellen erlöschen auch ihre elektrischen Ströme, Denkvermögen und Bewußtsein sind verschwunden und das Leben hat dem Tode Platz gemacht.

Das Gehirn des Menschen, wie überhaupt sämtlicher Säugetiere, ist ein architektonisches Gebilde aus speziellen Zellen. In Spitätern hat man nun eine Menge von Menschen beobachtet, welche infolge von Verletzungen des Gehirns oder durch Erkrankungen des Gehirns Lücken im Denkvermögen aufweisen, welche dann bei den Sektionen genau lokalisiert werden konnten. In den physiologischen Laboratorien wurden durch künstliche Verletzungen an den Gehirnen lebender Tiere genau dieselben Ausfallserscheinungen erzeugt.

Leute mit kranken Gehirnen werden als geisteskrank bezeichnet. Kann aber etwas Geistiges, Unmaterielles krank sein? Ummöglich! Was wir unter diesem Zustand verstehen, ist ausschließlich nichts anderes, als eine Krankheit des Gehirns, was nach dem Tode durch eine sachgemäße Untersuchung des Gehirns auch einwandfrei nachgewiesen werden kann. «Wir können», sagt der berühmte Naturforscher Karl Vogt, «im Tierexperiment den Versuchstieren Stück für Stück des Gehirnes wegschneiden, ohne sie dadurch zu töten, wobei jedesmal nur die in den weggeschnittenen Teilen enthaltenen sogen. geistigen Funktionen wegfallen.»

Ein einfacher Druck auf das Gehirn kann sofort die gesamten sog. geistigen Funktionen eines Menschen aufheben, die sich erst nach Aufhören des Druckes wieder einstellen. Wird dieser Druck so stark gemacht, daß das Gehirn zerstört wird, so kehren doch wohl selbstverständlich seine Funktionen nicht mehr zurück. Es ist nun mehr als eine starke Zumutung, von uns den Glauben zu verlangen, daß bei totaler Zerstörung des Gehirnes und damit auch seiner Funktionen diese letzteren außerhalb ihres Organes und zwar noch in vervollkommeneter und verklärter Weise bis in alle Ewigkeit hinaus fortexistieren und nicht, wie es die einfachste Logik verlangt, mit dem Tode des Organes ebenfalls vernichtet werden. Es ist dies die merkwürdige Auffassung der Theologen, daß der Geist des Menschen nach erfolgtem Tode weiterlebe, es ist dies die Annahme eines Denkvermögens, eines Gedächtnisses, eines Willens, eines Wunsches, eines Freuens oder Leidens ohne Gehirn und ohne Nerven. Der ganze Inhalt unseres Denkens beruht auf den Eindrücken unserer Sinne. Diese enden mit dem Tode. Wie sollte nun eine sog. unsterbliche Seele, welche keine Organe, d. h. keine Sinneswerkzeuge mehr besitzt, sich noch vervollkommen können? Die ganze Unsterblichkeit baut sich doch nur aus den sinnlichen Bildern und aus der sinnlichen Vorstellung auf.

Für das Tier gelten genau die gleichen Verhältnisse, nur in abgeschwächter Form. Wer vergleichende Anatomie und Physiologie studiert hat, muß das bestätigen. Das Gehirn eines Tieres, das man zum Denken zwingt, das man ängstigt oder des Schlafes beraubt, verbraucht genau die gleichen Stoffe und sondert genau die gleichen Ausscheidungen ab, wie das Gehirn des Menschen.

Das Denkende ist einwandfrei das Gehirn und eben dieses Gehirn ist ebenso einwandfrei der Auflösung unterworfen, es ist daher nicht unsterblich.

Professor Forel sagt in seiner Abhandlung: Gehirn und Seele: «Als Resultat einer sorgfältigen Untersuchung der Anatomie und Physiologie des Gehirnes, des Schlafes, der Träume, des Hypnotismus und der Psychologie des Wachzustandes ergibt sich, daß nirgends etwas als Seele übrig bleibt, das nicht zugleich dynamische Veränderung im Gehirn wäre und dieser dynamischen Veränderung nicht entsprechen würde.»

«Das Wesen der Seele,» sagt Köster in seinem Werk: «Vom Wesen der Dinge, ist nur deshalb für die weitaus große Mehrheit der Menschen noch ein Geheimnis, weil ihnen infolge der kirchlichen Unterrichtsweise von Jugend auf die Gelegenheit genommen wird, sich über die Erfolge der wissenschaftlichen Forschungen und damit über die tatsächlichen Verhältnisse unterrichten zu lassen. Daher ist es für die Vertreter der Wahrheit und die Bekämpfer der Unwissenheit und des Aberglaubens so schwierig, ihre wissenschaftlichen Errungenschaften der Menschheit zu ihrem Segen vorlegen zu können.»

Wir kommen daher zu dem Resultat, daß es keine unsterbliche Seele geben kann, daß die vom Christentum vertretene diesbezügliche Auffassung naturwissenschaftlich unhaltbar ist. Nur die Natur, ihre Gesetze und ihre Erforschung gibt uns über dieses Problem unanfechtbaren Aufschluß; das gehört aber nicht in die mystische Sphäre der Theologie und ihrer unfruchtbaren Spekulationen, sondern das gehört in das Laboratorium der Naturforscher.

Der Schwede Björnsen sagt: «Ein Mann mit dem heutigen Wissen ausgestattet und eine aufgeklärte Frau unserer Tage, sie geben sich nicht zufrieden mit dem, was ein Mann oder eine Frau in vergangenen Zeiten geglaubt hat.»

### Ohne Religion keine Sittlichkeit.

(Schluss.)

Die christliche Geistlichkeit hat Religions- und Sittenlehre so miteinander vermengt, daß es aussieht, als ob diese beiden untrennbares Ganzes bilden würden. Im «heiligen Buche» finden sich schöne Sätzlein, mit denen die Frommen groß tun. So: «Liebe deinen Nächsten, wie dich selbst,» «Liebet eure Feinde,» segnet die euch fluchen,» «Tut wohl denen, die euch hassen,» «Wenn dir jemand einen Streich auf die linke Backe gibt, so halte ihm auch die rechte dar.» Das ist aber weiter nichts, als Reklame, denn diese Gebote harmonieren so wenig mit der menschlichen Natur, daß sie einfach nicht befolgt werden. Das zeigen uns die Geschichte und die täglichen Vorkommnisse unserer Zeit. Wir erinnern an die Schandtaten der spanischen, allerchristlichsten Eroberer von Mexiko und Südamerika; an diejenigen der Inquisition, der giftmischenden, meuchelmörderischen Päpste, Erzbischöfe und Bischöfe; an die Verfolgungen, Folterungen und das Hinmorden von Freidenkern, Hexen und Juden; an die Scheußlichkeiten in den Religionskriegen; an die mordbrennerische, frauenschändende europäische Soldateska beim Boxeraufstand in China. Die blutigen Schlägereien zwischen römisch-katholischen und griechisch-katholischen Pilgern am «heiligen» Grabe in Jerusalem, die Zänkereien zwischen den verschiedenen christlichen Kulten und Sekten sind weitere Beispiele der vortrefflichen Auswirkung der christlichen Umgangsmoral.

Wer stiehlt und raubt seit Jahrhunderten auf der ganzen Erde, wo sich ein Schwacher findet? Wer jagt die Eingeborenen fremder Weltteile von der väterlichen Scholle; wer raubt ihnen das anbaufähige Land, macht sie zu Arbeitsklaven, oderrottet sie aus, wenn sie sich dagegen wehren? Das sind die mit «göttlicher» Moral vollgestopften Verkünder der Religion der Liebe; die Selbstgerechten, welche jeden Andersdenkenden verunglimpfen; die Heuchler, welche beten: «Und vergieb uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unsern Schuldner». Tun sie das? Nein, im Gegenteil. Wenn einer den andern nur ein bißchen schief ansieht, denkt der andere: Ich werde dir das mit Zinsen heimzahlen, sobald ich kann. Stellt man dazu noch in Rechnung, welche Unsummen von Falschheit, Ungerechtigkeit, Hinterlist, Heimtücke, Verleumdung, Lug und Betrug, Gewissenlosigkeit, Schurkereien inmitten der Christenwelt in Erscheinung treten, so muß man zu der Ueberzeugung kommen, daß diese Religion nicht das Zeug in sich birgt, den Menschen gut zu machen. Wie wäre dies auch möglich bei einer Religion, deren Anhänger belehrt werden, daß schon begangene, ja sogar noch zu begehende Schlechtigkeiten durch Kauf von Abläß wett gemacht werden können?

Mit dem zum Tode verurteilten Verbrecher betet der Geistliche; er versichert, daß man den Gottvater damit gnä-

dig stimme und daß der reuige Sünder dann im Jenseits mit Musik empfangen werde. Wie kommod! Man ist 50 Jahre lang Schurke, betet einige Stunden vor dem Tode und ist dann ebenso weit wie derjenige, welcher sein ganzes Leben lang brav gewesen ist.

Obschon noch niemand Himmel und Hölle gesehen hat, haben die Pfaffen schon seit Jahrhunderten deren Anlage und Betrieb geschildert. Von Gottes Thron, von ihm selber, Jesus, Maria, den sieben Erzengel-Kasten, den Heiligen, den gemeinen Engeln, dem Halleluja-Chor, den Teufeln und ihren Bratpfannen und Kochtöpfen haben sie Bilder zeichnen, malen und drucken lassen. Sie entblöden sich nicht, solche Ansichten als Natur-Aufnahmen hinzustellen. Sie lassen ihre Schafe angeblich echte Reliquien von allen möglichen Himmelsinsassen verehren. Welch frecher Schwindel! Und diese Leute nehmen sich heraus, zu behaupten, sie und ihre Anhänger allein besäßen die menschlichen Tugenden; alle andern seien ohne moralischen Halt; zu jeder Schandtat fähig!

Von alters her hat die christliche Geistlichkeit im Kriegsfalle Patriotismus geschwungen, gehetzt (Luther), die Waffen gesegnet und sogar mitgeholfen dreinzuschlagen, wenn Begeisterung und Muskelballen groß genug waren (Zwingli). Mit Predigten vom gütigen, barmherzigen Gott spornen sie die Soldaten zum Morden an.

In Anwendung der vorerwähnten schönen Bibelsätzlein sollten die Gottesdiener eigentlich jedes Kriegsgelüst bekämpfen. Sie tun es nicht. Sie sind zu feig, gegen die Großen aufzutreten. Sie drehen den Mantel nach dem Wind; sie schmeißen die Religion in die Ecke, wenn sie hinderlich wird. Andern aber wollen sie Moral und Religion beibringen, »göttliche« Moral, wie sie sagen?

Die christliche Geschlechtsmorallehre ist übrigens so vernunft- und naturwidrig, daß selbst die Klerisei nicht stark an ihre Wirksamkeit glaubt. Der katholische Beichtvater fragt in der Beichte jeden und jede, auch zehnjährige Kinder, eindringlichst nach geschlechtlichen »Sünden«. Er vermutet solche bei allen. Auch von den gewöhnlichen Christen traut keiner dem andern zu, daß er der Geschlechtsmoral nachlebe. Wenn zwei Personen verschiedenen Geschlechts, gleichgültig ob zwanzig- oder sechzigjährig, die nicht miteinander verheiratet, verlobt, oder ganz nahe verwandt sind, zusammen ausgehen, in den Wald, ins Theater, oder wenn sie sogar in der Wohnung des einen unter vier Augen ein Plauderstündchen haben, hört man die Leute nie sagen: »Da geschieht nichts; die Zwei sind ja wohl versehen mit der göttlichen Moral«; sondern: »Aufgepaßt, da ist etwas los.« Nicht umsonst hat die christliche Geistlichkeit den mächtigen Trieb jedes Lebewesens für den Menschen in so enge Banden geschlagen und streitet noch heutzutage hartnäckig für deren Erhaltung. Sie weiß, daß dieses unnatürliche Gesetz übertragen wird. Dann hat man die Sünder. Den Sündern macht man Angst vor dem Teufel, und vom Teufel erlöst man sie gegen bar. Die Priester anderer Religionen, der Zauberer und Regenmacher der »Wilden« verfahren übrigens ungefähr nach dem gleichen Rezept, um sich ein angenehmes Leben ohne Arbeit auf Kosten der Narren zu verschaffen.

*Ohne christliche Religion keine Sittlichkeit!* Das ist nicht nur eine anmaßende Behauptung, sondern eine Beleidigung aller Nichtchristen.

Wir Freidenker lehren unsere Kinder nicht beten und zwingen sie auch nicht, Bibelsprüche auswendig zu lernen; aber wir flößen ihnen den Abscheu vor dem Schlechten, den Ekel vor dem Gemeinen, Freude an guten Taten ein. Wir halten sie dazu an, nach dem Grundsatz: »Was du nicht willst, daß man dir tu', das füg' auch keinem andern zu» zu handeln. So erzieht man sie zu braven, rechtschaffenen Menschen. Dazu braucht es keinen einfältigen Glauben an einen Gott, den noch niemand gesehen hat, der aber angeblich den Lebenslauf jeder Mücke kontrolliert und bucht. Das mag sich auch ein gewisser Erziehungsdirektor hinter die Ohren schreiben.

E. W.

Gesinnungsfreund, haben Sie der „Geistesfreiheit“ [d]on einen neuen Abonnenten geworben?

## Aus- und Inländisches.

### Aus Mexiko.

Klerikale Blätter stellen das Vorgehen des Präsidenten Calles in Mexiko als ein ungeheuerliches Verbrechen an der Kirche dar. In Wahrheit verhält sich die Sache ganz anders. Calles ist lediglich der zielbewußte und konsequente Durchführer der Verfassung, die sich Mexiko vor neun Jahren gegeben hat, die aber nur auf dem Papiere stand. Wenn sich nun ein heftiger Kulturmampf entsponnen hat, so liegt die Schuld auf der Seite der katholischen Kirche, die sich der Verfassung nicht fügen will, weil durch diese ihre Machtstellung im Staate aufhört und ein Teil ihrer ungeheuerlichen Reichtümer an den Staat übergeht.

Die Konstitution von 1917 sieht außer der Verstaatlichung von Naturschätzen und dem Schutz der arbeitenden Klassen auch die Enteignung der Kirche vor. Als Calles im September 1924 Präsidentschaftskandidat wurde, gab er in seiner Wahladresse zu wissen, daß er die »Priesterkaste« als die Hauptschuld an der mexikanischen Degeneration betrachte; weite Striche des schönsten mexikanischen Bodens und gewaltige Schätze in Gold und Silber liegen noch in den Händen des Klerus; durch die Einziehung dieser Güter könnte die Lage des Volkes erträglicher gestaltet werden. Er verfolgt damit die Politik jener liberalen oder radikalen Intellektuellen, die stets die Ansprüche der indianischen Bevölkerung auf dem Boden ihrer Vorfahren unterstützt und die ihnen entzogenen Allmenden wieder zugeführt haben.

Calles, der, wie auch der Londoner Korrespondent J. H. der »N. Z. Z.« schreibt, nicht um persönliche Machtinteressen, sondern um eine Weltanschauung kämpft, begünstigt sozial und rassemäßig fundierte Bewegungen im Gegensatz zu Gründungen selbstsüchtiger Politiker.

Zu den außerordentlich wichtigen Sozialreformen gehört in erster Linie die Rückgabe der Allmenden an die Dorfgemeinschaften, die ehedem ihre Eigentümer waren. Von 15 000 Dorfgemeinschaften sind bis jetzt 4000 provisorisch in ihre alten Rechte eingesetzt worden.

Die mexikanische Kirche dagegen hatte sich um das indianische Nationalgefühl kaum gekümmert und stets, seit der Eroberung Mexikos durch die Spanier, sich als der vom Himmel bestimmte Vormund des reichen Landes betrachtet. Diese Vormundstellung bedeutete sie reichlich zu ihrem materiellen Vorteil aus, was selbstverständlich den Widerspruch der benachteiligten Volksschichten hervorrief und ständig nährte. In der außerordentlich bewegten Geschichte Mexikos spielen denn auch diese Gegensätze, der Kampf zwischen Unterdrückern und Unterdrückten eine wesentliche Rolle.

In den letzten Wochen haben sich die Verhältnisse zugespitzt. Die stets kampfbereite Kirche wehrt sich mit allen Mitteln gegen die Maßnahmen der Regierung, sie versucht das katholische Volk zu rebellieren, sie hofft einen Entsturzungssturm der ganzen katholischen Welt gegen den tapferen Präsidenten der mexikanischen Republik zu entfesseln. Aber es sind weniger geistliche als wirtschaftliche Pressmittel, womit sie Herr der Lage zu werden sucht, wie aus dem folgenden der »Berner Tagwacht« entnommenen Artikel hervorgeht.

*Religion und Geschäft.* Die neuen Kirchengesetze in Mexiko verfügen die Trennung von Kirche und Staat, die Abschaffung der geistlichen Orden und verweigern vor allem den Geistlichen fremder Nationen den Aufenthalt und die freie Kultustübung in Mexiko. Die letzte Verfügung wurde in die kirchenpolitische Gesetzgebung aufgenommen, da sich die katholische Geistlichkeit vollkommen den Erdölinteressenten aus den Vereinigten Staaten und den großen britischen Latifundienbesitzern verschrieben hat und mit ihnen gemeinsam den Kampf gegen die Säkularisation der Kirchengüter führt. Das Pfaffentum gibt aber natürlich den Kampf nicht verloren. Es hat sich eine »Liga für die Verteidigung der Gewissensfreiheit« gebildet, die die Heraufbeschwörung einer schweren wirtschaftlichen Krise als geeignetes Mittel betrachtet, die Herrschaft der Kirche über Oelfelder und Latifundien zurückzugewinnen. Die Liga veröffentlicht einen Aufruf, der von allen Kanzeln verlesen wurde, in dem die